Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 52

Artikel: Die Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER OBERBEFEHLSHABER DER ARMEE

Armee-Hauptquartier, 20. 8. 45.

Tages-Befehl für den 20. August 1945

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Mit dem heutigen Tag geht der Aktivdienst zu Ende, der bei Beginn der Feindseligkeiten mit dem Einrücken des Grenzschutzes und der Generalmobilmachung seinen Anfang nahm. Er ist beendigt nach der Entlassung des Gros unserer Armee im Zeitpunkt, da das Armeekommando seine Hauptaufgabe erledigt hat. Dem Wort «Mobilmachung» ziehe ich «Aktivdienst» vor, weil «dienen» für uns mehr und Besseres bedeutet als «mobilisieren». Dienst leisten heißt, dem Lande sein Bestes hergeben. Ich möchte, daß durch diese Hingabe jeder, der 1939—1945 diente, stärker und menschlicher empfinde. In unserem Zeitalter der vielseitigen Ansprüche und Streitigkeiten werdet Ihr damit den Wert von Leben und Gesundheit, deren Opfer Ihr mit der Eidesleistung versprochen, besser erfaßt haben. Wenn alle Menschen, die heutzutage reden und handeln, diese Werte richtig einschätzen, würden wir mit mehr Vertrauen dem kommenden Frieden entgegensehen.

Bevor ich zurücktrete, hätte ich Euch gerne besammelt oder doch noch einmal gesehen. Diese Möglichkeit besteht nicht. Ich werde Euch jedoch nicht vergessen.

Oft werden mir die Gesichter von Euch Soldaten und Offizieren erscheinen, wie ich sie während diesen 6 Jahren an der Grenze und im Réduit vor mir sah. Euren Blick und die Stimme eines jeden in seiner Muttersprache werde ich wiederkennen, wie zur Zeit, als Ihr Eurem General geantwortet habt. Ich werde Euch nie vergessen und trenne mich nur schwer von Euch.

Mein Rücktritt bedeutet aber nur den Weggang eines Kommandanten, eines einzelnen Menschen. Die Armee besteht weiter und darauf kommt es an. Ich glaube, daß unser Land sie nötiger haben wird denn je, zuerst um frei zu bleiben und dann, weil der Heimat in ihr eine Schulungsstätte der Ehre und Treue erhalten bleibt. Nicht zuletzt wurden in ihr Erfahrungen des gegenseitigen Verstehens und Helfens gesammelt, deren Wohltat sich auf unser ganzes Zusammenleben im Volk übertragen sollte.

Die Armee möge mit ihrer wertvollen Tradition weiterbestehen. Tradition allein genügt jedoch nicht; die Armee muß sich unablässig weiter entwickeln, vervollkommnen und neue Kräfte erwerben, sonst wird sie zum toten Gewicht und einer zu schweren Last für unsere Schultern. Wichtigste Aufgabe meiner Nachfolger wird es sein, ohne Nachlassen eine Armee vorzubereiten, die ihren Aufgaben stets gewachsen ist.

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Am letzten Tag des Aktivdienstes nehme ich Abschied, im Vertrauen auf Euch und stolz, an Eurer Spitze gestanden zu haben.

Ich trete ins Glied zurück, aber ich bleibe kameradschaftlich

Euer General

Guisan

Die Infanterie

Der Infanterist ist ewig, solange es Armeen gegeben hat und geben wird. Er schreitet durch die Kriege aller Zeiten, Völker und Erdteile. Seine Urzelle ist der Mensch, der sich mit der nackten Faust wehrt, der zu Stein und Holzkeule greift, wenn seiner Familie oder seinem Volke Gefahr droht. Auch heute ist die Infanterie der Kern der Heere geblieben. Alle andern Waffengattungen müssen ihr dienen, müssen ihr den Weg zum Sieg bahnen. Sie allein vermag im Kampfe von Mann gegen Mann die letzte Entscheidung zu bringen, sie allein vermag das von den Schwesterwaffen eroberte Gelände gegen alle Gegenstöße zu halten.

Gewiß haben die Urteile über den Wert der Infanterie im Laufe der Jahrhunderte geschwankt, wenn eine neue, vorwärtsstrebende Waffengattung durch Ueberraschungserfolge glänzte, wenn die Elefanten eines Pyrrhus, die Kosaken Rußlands, die Tankgeschwader eines Haig oder die gigantische Flugwaffe Amerikas das Schicksal von Schlachten wendeten. Aber jedesmal erkannte man bald, daß die Kraft dieser Waffen begrenzt ist und niemals

das Fußvolk entbehrlich machen konnte. Im Gegenteil, es ist wohl kaum vermessen, wenn man behauptet, daß sich Bedeutung und Wert der Infanterie im Zeitalter hochentwickelter Waffentechnik und des Hinzutritts neuer technischer Waffengattungen noch gesteigert haben. In den Beinen und in der Willenskraft der Infanteristen lag ein wesentliches Moment des Sieges der alliierten Truppen in Europa. Ein Moment, das der Kraft der Panzertruppen oder Flugwaffe überhaupt nicht nachsteht.

Der Schweiz als einem Lande, dessen gebirgiger Charakter dem Einsatz von motorisierten Truppen oder Flugzeugen erhebliche Grenzen setzt, muß die Infanterie naturgemäß zum Kern der Armee werden und bleiben. Der Infanterist vermag selbst noch Punkte zu erreichen, zu denen kein Auto oder Motorrad, ja vielleicht nicht einmal mehr ein Maulesel vordringen kann. Freilich, die Infanterie ist über sich hinausgewachsen. Ihre Einheiten bestehen nicht mehr wie einst — ja, noch zu Beginn des ersten Weltkrieges — aus Gewehrträgern, denen einige wenige Maschinengewehre zur Unterstützung beigegeben sind, sondern sie ist ausgerüstet (fast könnte man sagen: gesättigt) mit allen nur erdenklichen Maschinenwaffen, so daß sie auch aus eigener Kraft stärkeren Widerstand zu brechen vermag. Maschinenpistolen und leichte Maschinengewehre bilden organische Bestandteile jeder Füsiliergruppe; das Bataillon kann von sich aus über eine Maschinengewehrgruppe, Minenwerfer, Infanteriekanonen, Tankbüchsen und Flammenwerfer verfügen. Beim Angriff ist es die Aufgabe der Infanterie, in lebendigem Zusammenspiel von Feuer und Bewegung die eigene Stoßkraft in den Gegner hineinzutragen, und in der Abwehr, den Gegner unter möglichster Schonung der eigenen Kraft durch die Maschinenwaffen zu vernichten, bevor er zur Nahkampfwaffe greifen kann.

Zwangsläufig hat sich auch die Infanterie auf die modernen Kampfmethoden umstellen müssen. Sie stürmt heute nicht mehr mit fliegenden Fahnen und schlagenden Tambouren über die Felder. Die Füsiliere arbeiten sich in Schwärmen oder Kolonnen unter dem Feuerschutz der schweren Infanteriewaffen an den Feind heran. Sie nutzt jede Bodenfalte, jede Rauchwolke eines Einschlags zum Vorwärtsdringen aus. Sie bricht fast unmerklich in das feindliche Stellungssystem ein, fällt überraschend mit der blanken Waffe oder der Handgranate den Feind an oder geht mit geballten Ladungen seinen Bunkern zu Leibe. Sie führt den Abwehrkampf nicht mehr in dichtbesetzten, zusammenhängenden Schützengräben, sondern — beweglich im Stoß und Gegenstoß zurückgehaltener Reserven — in einer tiefgestaffelten Zone von sich gegenseitig flankierenden Verteidigungsnestern. Sie weiß im Angriff und in der Verteidigung das Schanzwerkzeug zu gebrauchen und beherzigt sehr wohl den Grundsatz, daß Spatenarbeit gepaart mit Tarnung Blut erspart. Natürlich weiß sie auch, daß Wirkung vor Deckung geht.

Die Infanterie versteht zu marschieren. Sie hat im letzten Aktivdienst unerhörte Marschleistungen vollbracht und hat häufig 40, 50, ja 60 Kilometer mehrere Tage hintereinander zurückgelegt. Vielleicht hätten gelegentlich die Beförderungsmittel neuzeitlicher Technik besser ausgenützt werden können. Aber unsere Armee hatte ja nie eine andere Aufgabe als die, für den Ernstfall bereit zu sein. Unser Verkehrs-

Wir bitten unsere Leser, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß die nächste Nummer unseres Organs am 7. September 1945 erscheint.

Herstellung der Infanteriemunition

Als im letzten Jahrhundert die Gewehre, als die damals einzige Schußwaffe des Infanteristen, verbessert und eine größere Feuergeschwindigkeit angestrebt wurde, stieß diese angestrebte Neuerung auf heftigen Widerstand. Man glaubte, die Munition werde zwecklos verschwendet, wenn man die Möglichkeit schaffe, innert kurzer Zeit viele Schüsse abgeben zu können. Der Lauf der Technik ließ sich jedoch nicht aufhalten und heute ist es mit den automatischen Waffen, den Maschinengewehren und Maschinenpistolen möglich, mehrere hundert Schuß in der Minute abzugeben.

Der Herstellung der Gewehrmunition kommt damit eine überragende Bedeutung zu. Heute wird die Munition für die Handfeuerwaffen maschinell hergestellt und durch weitgehende Automatisierung der Fabrikation ist es möglich geworden, den großen Bedarf an Munition zu befriedigen.

Die Patronenmunition, d. h. die feste Vereinigung der Hülse und des Geschosses, ist notwendig, um die hohe Feuergeschwindigkeit zu erreichen, denn es ist nicht mehr möglich, wie in den Feldzügen Napoleons, bei jedem Schuß Geschoß und Ladung getrennt in die Waffe einzuführen. Die Patrone setzt sich aus der das Pulver enthaltenden Hülse und dem Geschoß zusammen. Durch die feste Vereinigung von Hülse und Geschoß wird die Schußladung vor Feuchtigkeit und andern unerwünschten Einflüssen geschützt. Im Hülsenboden eingesetzt ist die Zündkapsel. Durch den Schlag des Schlagstiftes wird der in der Zündkapsel enthaltene Zündsatz gezündet und bewirkt nun seinerseits die Entzündung des Pulvers. Die Hülse dichtet zugleich während des Schusses den Lauf gegen den Verschluß ab, so daß keine Verbrennungsgase austreten können.

Aus Messingscheiben werden die Hülsen in mehreren Arbeitsgängen, sogenannten Ziehstadien, auf automatischen Ziehmaschinen gezogen. Nach jeder Ziehoperation müssen die Hülsen geglüht und behandelt werden, damit das Material bei der starken Verformung keinen Schaden erleidet. Zum Schluß wird der Hülsenhals eingezogen, die Auswerferrille gedreht und die Zündkapsel eingesetzt.

Die Wirkung am Ziel übt das Geschoß aus. Je schwerer das Geschoß ist, desto größer wird bei gleicher Geschwindigkeit die Wirkung. Um eine möglichst große Wirkung zu erhalten, wird ein Bleikern verwendet, denn Blei ist eines der spezifisch schwersten Metalle, die es gibt. Zum Schutz wird der Bleikern mit einem widerstandsfähigen Material, dem Stahlmantel, umhüllt. Das normale Geschoß besteht demnach aus einem Stahlmantel und einem Bleikern. Beide werden auf besonderen Maschinen hergestellt und ineinandergepreßt. Dem Stahlmantel kann man auch die für den Flug günstigste Form geben, so daß der Luftwiderstand möglichst gering wird. Spielt schon bei den verhältnismäßig kleinen Geschwindigkeiten eines Schnellzuges oder eines Flugzeuges der Luftwiderstand eine große Rolle, so kann man sich leicht vorstellen, welch enorme Beträge der Luft-

netz aber ist recht empfindlich gegen Zerstörungen. Bombentreffer auf gewisse Kraftwerke hätten unweigerlich die Lahmlegung großer Eisenbahnstrecken zur Folge haben müssen. Es galt aus diesem Grunde, die Armee dahingehend zu trainieren, daß derartige Fälle, die in einem Kriege ganz sicher eingetreten wären, unsere Kraft überhaupt nicht schwächen konnten. Für den Infanteristen im Gebirge haben sich ja ohnehin nie Zweifel ergeben, ob man nicht eventuell doch zweckmäßiger unser gut ausgebautes Verkehrsnetz für die Ueberbrückung von Distanzen eingesetzt hätte. Ueberhaupt hat der Gebirgsfüsilier oder Gebirgsschütze dem Kämpfer auf der Ebene das eine voraus: Er fühlt sich nie in einem solchen Maße als kleiner wandernder Punkt in einer großen grauen Kolonne, sondern kennt den Wert des Einzelkämpfers besser. Er weiß, daß eine mit gewaltiger Kraftanstrengung vor dem Gegner erreichte Bergspitze seiner Einheit unschätzbare Vorteile bringen und vielen seiner Kameraden den Tod ersparen kann.

Diese Tatsachen um den Wert und die Bedeutung der Infanterie mögen allen jenen jungen Rekruten gesagt sein, die sich bei der Musterung ängstlich bemühen, einer anderen und wie sie glauben «feineren» Waffengattung zugeteilt zu werden. Wer als Infanterist ganz gleich ob als Einzelkämpfer, als Gewehrträger, als Melder oder als Glied der Bedienung einer schweren Waffe, seinen Mann stellen will, darf nicht einseitig auf bestimmte Bewegungen gedrillt werden, sondern muß ein taktisch und technisch vollständig durchgebildeter Soldat, ein körperlich kräftiger, starknerviger, von unerschütterlichem Glauben an den Wert seines Dienstes für die Heimat beseelter Mann sein. Für die Infanterie ist das Beste vom Besten gerade gut genug, denn wenn es in ihrem Kern nicht gesund wäre, würde die ganze Armee kränkeln. Der Dienst bei den Leichten Truppen, der Artillerie, den Pionieren, den Nachrichtentruppen oder gar den Fliegern mag manchen jungen Mann bei der Musterung anregender und fesselnder dünken. Er sollte aber darüber doch nicht vergessen, daß die Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit nirgends größer ist als bei der Infanterie. Pws.

Praktische Anleitung für die Gruppen- und Zugsgefechtsausbildung

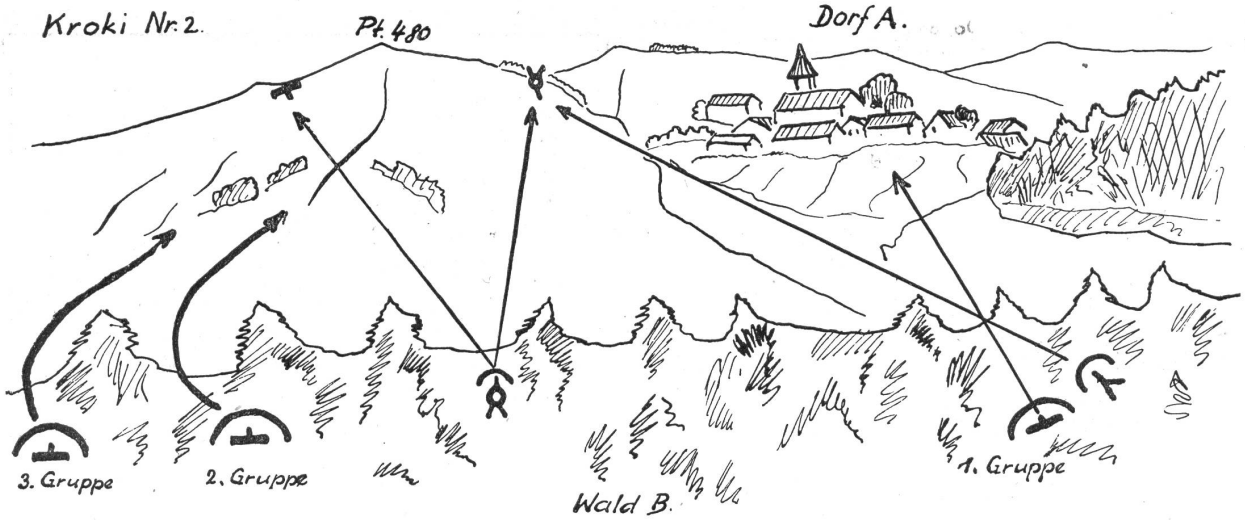
(Fortsetzung.)

(Zusammengestellt und bearbeitet für den «Schweizer Soldat» v. Hptm. M. Seiler.)

II. Teil: (siehe Kroki Nr. 2).

Einsatz der übrigen Teile des Zuges, Wegnahme von Pt. 480.

Lösung: Den nacheinander eintreffenden Teilen des Zuges gibt der Zugführer folgende **Teilbefehle:**



«1. Fei. hält noch mit Teilen jene Ortschaft vor uns und die kahle Höhe dort. Fei. Mg. sind dort und dort erkannt.

2. Ich will mich unter dem Schutz der 1. Gr. und des Mg. mit der 2. und 3. Gr. in den Besitz der kahlen Höhe dort setzen und zwar wie folgt:

3. 2. Gr. 50 Meter lk., 3. Gr. 150 lk. von hier aus stellen sich im Wald zum Angriff bereit. **Angriffsrichtung.** Pt. 480. **Angriffsziel** kahle Höhe vor uns. 1. Gr. von dort rt. aus, das Mg. von hier aus **unterstützen** das Vorgehen der beiden Gruppen mit Feuer. Sobald wir uns mit den beiden Kampfgruppen in den Besitz der Kuppe gesetzt haben, folgen die 1. Gr. und die Mg. Gr. nach. **Ich** befinde mich hinter der 2. Gr. **Angriffsbeginn** sofort.»

Bemerkungen: Während dem Angriff können von den Schiedsrichtern verschiedene überraschende **Einlagen** gemäß den vorhergehenden Aufgaben gemacht werden.

III. Teil: Nach Eingreifen des Mg. von Pt. 480 aus räumt der Fei. auf der ganzen Linie. Unter Belassung eines Feuerschutzes auf Pt. 480 setzt der Zug energisch die Verfolgung fort.

Bemerkungen zur Aufgabe 14: Bei den Verfolgungsaufgaben kommt es vor allen Dingen auf raschen Entschluß und energische Führung sowie schnelle Ausführung der Befehle an. Um die Schützen und die Führer in der Entschlußfassung zu schulen, empfiehlt es sich, daß der Leitende den Sonderübungszweck zu Beginn der Aufgaben nicht bekannt gibt, sondern alle Einlagen beim Gegner entweder kriegsmäßig darstellt oder im Verlaufe der Uebung ansagt und die übende Truppe selbständig handeln läßt. In der Uebungsbesprechung ist dann natürlich der Uebungszweck klarzustellen.

An der **Hauptverfolgungsrichtung** ist festzuhalten (ev. Kompaß) auch bei Täuschungsversuchen fei. Nachhuten.